©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

GEORGE K. A. BELL, BISCHOF VON CHICHESTER

DIE ÖKUMENE UND DIE INNERDEUTSCHE OPPOSITION

Vorbemerkung des Herausgebers: Von der Begegnung des Bischofs von Chichester mit zwei deutschen Pastoren, Hans Schönfeld und Dietrich Bonhoeffer, in Stockholm im Mai 1942, vom Inhalt ihrer Gespräche, von ihrem Ergebnis oder ihrer Ergebnislosigkeit weiß man seit langem. Der Lord Bischof selbst hat darüber kurz nach Kriegsende in einem knappen, aber inhaltsvollen Aufsatz berichtet unter dem Titel: „The background of the Hitler Plot" (The Contemporary Review, Oktober 1945, S. 203–08, wiederholt in dem Buch „The Church and Humanity", S. 165ff.). Eine deutsche etwas veränderte Fassung erschien unter der nicht eben glücklichen Überschrift „Anthony Eden glaubte es nicht" in der Sonderausgabe des „Parlament" (20. Juli 1952, S. 17). – Auch die deutsche historische Literatur zur Geschichte des Widerstands hat der Episode gebührende Beachtung geschenkt. Am frühesten und eingehendsten ist sie wohl vom Herausg. besprochen worden (Die deutsche Opposition gegen Hitler, Deutsche Ausgabe 1949, S. 168–72). In Eberhard Zellers schönem Buch spielt sie mehr am Rande hinein, während die für die Gesamtgeschichte der Opposition grundlegende Darstellung von Gerhard Ritter (Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung, 1954, S. 322 f. und 514, Anm. 14; in 3. Aufl. hier unverändert) sie voll in die Reihe der Kontaktversuche mit dem Ausland, insbesondere der Goerdelers stellt, – vielleicht zu sehr in die Reihe, wobei dann mehr die Ähnlichkeiten als die Unterschiede, oder diese in gewissen Widersprüchen eher als in ihrer Eigenart hervortreten. So sind namentlich die Äußerungen Bonhoeffers (so außerordentlich hoch ihn Ritter als theologischen Deuter der Zeit einschätzt) offenbar, weil sie für die deutsche Seite wenig Politisch-Formuliertes, sondern eher Zeugnischarakter haben, in der Würdigung der Episode ausgelassen. – Wheeler-Bennett (Die Nemesis der Macht, S. 577–81) zitiert zwar einige der Worte Bonhoeffers (wenn auch in merkwürdigem Mißverstehen) und nimmt auch sonst den Vorgang sehr ernsthaft. Es sind ihm zudem die damals im Wortlaut noch unbekannten Memoranden des Lord Bischofs und Schönfelds durch Vermittlung des amerikanischen Botschafters Winant zugänglich gewesen. Er interpretiert die Aktion der beiden Pastoren sogar stark übertreibend als die „weitest gespannte ‚Friedensoffensive'" (in der deutschen Ausgabe S. 581), um dann um so mehr die negative Haltung der englischen Regierung gerechtfertigt zu finden.

Man wird annehmen dürfen, daß diese Auseinandersetzungen einem weiteren deutschen Publikum wenig bekannt geworden sind. Jedenfalls haben die Vorträge, die der Lord Bischof am 15. und 16. Mai d. J. an den Universitäten Göttingen und Bonn über die „Kirche und die Widerstandsbewegung" gehalten hat, bei den sehr zahlreichen Zuhörern offensichtlich tiefen Eindruck hinterlassen. Das beruhte zum Teil gewiß auf der eindrucksvollen und überzeugenden Persönlichkeit des Redners, aber auch auf dem erregenden Charakter des Mitgeteilten und der Art der Mitteilung. Der Vortrag ist seitdem in der Beilage „Dokumente der Zeit" der F. A. Z. (Nr. 118, 22. Mai 1957) auszugsweise (leider wiederum unter Weglassung der Bonhoefferschen Äußerungen) veröffentlicht worden. Er ist weiter soeben im Juli-Heft der von Ernst Wolf herausgegebenen Zeitschrift „Evangelische Theologie" (Christian Kaiser-Verlag, S. 289–305) in vollem Wortlaut auf deutsch erschienen. Und er wird fernerhin, vermutlich vor Erscheinen unseres Heftes, und zusammen mit den genannten Memoranden gedruckt vorliegen in den von Eberhard Bethge herausgegebenen Ges. Schriften Dietrich Bonhoeffers (Band I. Oekumene. Briefe. Aufsätze. Dokumente. Kap. 7. Christian Kaiser-Verlag).

Wenn mit der Zustimmung des Verlags und der beiden Herausgeber sowie bereit-

Jahrgang 5 (1957), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1957_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

williger Autorisation durch den Lord Bischof der Vortrag auch hier gedruckt wird, so werden ein paar Worte vom geschichtlich-fachwissenschaftlichen Standpunkt vorauszuschicken sein. Die stark erweiterten Darlegungen, wie sie die jetzige Fassung (neben einigen wenigen Auslassungen) gegenüber der von 1945 bietet, enthalten viel Neues, das nicht nur für die Vorläufer, insbesondere die frühen Berührungen mit Bonhoeffer und die Atmosphäre der Gespräche charakteristisch ist, sondern auch sachliche Einzelzüge, die bisher unbekannt waren, etwa die überraschend starke Zuversicht deutscherseits auf einen Himmler-Putsch und die detaillierten Verabredungen, die für den Fall getroffen wurden, daß es zu weiterer Fühlungnahme komme. Sich über deren Bedingungen und Bedingtheiten klar zu sein, ist kein unwichtiges Seitenkapitel. Es war bisher schon bekannt, daß als diplomatischer Vertrauensmann für die Fortsetzung der Fühlungnahme Adam von Trott in Aussicht genommen war. Der Grund dafür wird jetzt deutlicher erkennbar. An zwei Stellen erwähnt der Vortrag eine Denkschrift Trotts, deren Linie durch die Stockholmer Aktion fortgesetzt wurde. Es ist, diesem Winke folgend, gelungen, der Denkschrift, die bisher unbekannt war, habhaft zu werden. Sie wird im Dokumentationsteil dieses Heftes mit einer Einleitung und zusammen mit dem zum Vergleich auffordernden Memorandum Schönfelds veröffentlicht (s. u. S. 388). Der Vortrag des Bischofs stellt diese Dokumente in den weiteren Rahmen.

Zudem enthält der Vortrag selbst in dem Briefwechsel Eden–Chichester bedeutsame historische Quellenstücke. Es erschien im Rahmen einer historischen Zeitschrift richtig, sie aus dem Zusammenhang des Vortrags unter knapper Kennzeichnung des Inhalts herauszunehmen und dafür unverkürzt in diplomatisch getreuer Form, d. h. in der Ursprache als Anlage zu bringen. Es ist dem Lord Bischof erst kürzlich gelungen, ihre Freigabe zu erlangen, und man möchte wohl wünschen, daß dieser Präzedenzfall Schule macht. Es muß sich in den Akten des Foreign Office reiches Material zur Geschichte des deutschen Widerstands finden, das von mehr als spezialistischem Interesse ist. Die „inoffiziellen" Fühlungnahmen zwischen Kriegführenden sind ein neues oder erneutes Phänomen, das unsere Einsicht in zeitgeschichtliche Probleme wesentlich bereichern kann. Es handelt sich dabei nicht darum, ihren unglücklichen damaligen Verlauf einer oder der anderen Seite allein zur Last zu legen. Die Gründe für Edens Ablehnung und auch die Vorwürfe, die deutsche Opposition wolle immer von außen ermutigt werden, haben eine gewisse Substanz, ohne daß die Fühler deshalb so leichthin als Zumutung an die englische Adresse beiseite geschoben werden können, wie Wheeler-Bennett geneigt ist, es zu tun. Vielmehr tritt gerade in den hier zu druckenden Zeugnissen als Grundproblem die Alternative zwischen „nur" nationalen Interessen und weitergefaßten universalen Zielsetzungen mit Klarheit hervor.

Der Bischof von Chichester gehörte zu denen, die in aller Hitze des Kampfes an der „Oekumene" festhielten und den brüderlichen Geist in der deutschen Opposition klar erkannten. Er übt nicht unberechtigte Kritik an einer bestimmten Schule der englischen Geschichtsschreibung und an einer „negativen" Politik. Und er hat auf der Linie von Stockholm weiter sich bemüht. Der Vortrag verweist auf die Oberhaus-Debatte am 10. März 1943 (Parl. Debates, House of Lords, vol. 126, Nr. 36), die in Deutschland kaum bekannt geworden ist. Sie wurde durch eine Rede des Lord Bischofs eröffnet, in der er u. a. sagte, es gehe nicht um die Frage guter oder schlechter Deutscher, sondern um eine des Glaubens, der nationale Grenzen übergreift. Ihm trat in einer haßerfüllten Rede Lord Vansittart entgegen, in der er sich u. a. auf „den berühmtesten aller lebenden Schriftsteller – Ilja Ehrenburg" berief. Die durch die kämpfenden Völker hin quergelagerte Front, die das Stockholmer Treffen veranschaulicht, könnte nicht klarer zum Ausdruck kommen als in diesem Epilog.

Die Wiedergabe des Vortrags, der nunmehr folgt, benutzt die Übersetzung von

Jahrgang 5 (1957), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1957_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

P. E. Bethge, London, auf der der Abdruck in „Evangelische Theologie" beruht. Sie ist jedoch durchweg revidiert und in vielen Nuancen modifiziert worden. Der englische Text des Vortrags mit den Dokumenten findet sich jetzt auch in: The Wiener Library Bulletin, Vol. XI, NOS 3-4. H. R.

Ich spreche heute abend über eine Episode während des zweiten Weltkrieges, in die zwei deutsche Pastoren und ich tief verwickelt gewesen sind. Ich glaube, sie ist von außergewöhnlicher Bedeutung. Sie zeigt nicht nur, was zwei tapfere Pastoren zu tun bereit waren, indem sie ihr Leben im Widerstand gegen Hitler aufs Spiel setzten, weil sie Christen waren; sie zeigt auch, daß nach ihrer Ansicht die christliche Kirche ein solches besonderes Zeugnis zu geben hat, daß Kirchenmänner einer Nation das Recht haben, bei Kirchenmännern der anderen Nation nach Hilfe Ausschau zu halten, selbst wenn ihre beiderseitigen Nationen im Krieg miteinander liegen. Ich habe deshalb meinem Vortrag den allgemeinen Titel gegeben: Die Kirche und die Widerstandsbewegung.

Die Episode trug sich in Stockholm zu, fast genau vor 15 Jahren. Mein erster Besuch in Stockholm fand 1925 statt, ich war Delegierter der anglikanischen Kirche zur Universal Christian Conference on Life and Work. Dieser Stockholmer Tagung, den verschiedenen Sitzungen des Christlichen Weltrates und den sich daraus ergebenden Besuchen in Deutschland bis zum Kriegsausbruch verdanke ich meine persönlichen Beziehungen zu so vielen deutschen Kirchenführern. Die Gemeinschaft des Rates war es vor allem, die mir die erste Einsicht in die Schwere der Krisis verschaffte, welcher Deutschland von 1933 an gegenüberstand; sie brachte mich dazu, mit ganzem Herzen und öffentlich für die Bekennende Kirche einzutreten.

Es war eines der Kennzeichen jenes Rates, daß er ein Band der Einheit zu finden suchte in der gemeinsamen Jüngerschaft Christi, die sich über alle Konfessions-, Volks- und Rassenunterschiede erheben sollte. Infolgedessen hatte ich selbst wie auch Kirchenmänner anderer Länder, die in dieser ökumenischen Bruderschaft zusammengearbeitet hatten, bei Ausbruch des zweiten Weltkrieges ein sehr starkes Bewußtsein der christlichen Bindung. Noch bedeutsamer ist die Tatsache, daß viele deutsche Kirchenmänner genau wußten, wie man in Ländern, die mit Deutschland Krieg führten, Anteil an der Bekennenden Kirche nahm, an dem zähen Kampf, den sie um die Freiheit, das Evangelium zu verkünden, führte.

In der Bekundung dieser Bruderschaft spielten Dr. Hans Schönfeld und Pastor Dietrich Bonhoeffer eine bemerkenswerte Rolle. Ich lernte Hans Schönfeld zuerst im Jahr 1929 kennen als den Sekretär der Forschungsabteilung des Internationalen Christlichen Sozialinstitutes in Genf. Seit den frühen Tagen des Naziregimes hatte er versucht, gegen den Einfluß des Nationalsozialismus anzukämpfen und gute Beziehungen zwischen der Deutschen Evangelischen Kirche und Kirchenführern jenseits ihrer Grenzen zu fördern. Während des ganzen Krieges lebte er mit seiner Familie in Genf, machte aber weiter Reisen nach Deutschland, wohl wissend, daß er sich in ständige Lebensgefahr begab.

Dietrich Bonhoeffer traf ich 1933 zum ersten Male als deutschen Pfarrer in London, in einer Stellung, die er bis 1935 innehatte. Wir wurden rasch enge

Jahrgang 5 (1957), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1957_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Freunde. Er hielt mich mit dem Fortgang des Kirchenkampfes in naher Berührung, solange er in London war und nach seiner Rückkehr nach Deutschland. Als er im Frühjahr 1939 England besuchte, kam er wegen zwei besonderer Fragen zu mir nach Chichester. Die erste bezog sich auf die Mittel, durch welche die Bekennende Kirche mit den Kirchen im Ausland in Fühlung bleiben könnte, „denn ich fürchte", schrieb er, „daß wir bald völlig von unseren Brüdern im Ausland abgeschnitten sein werden, und das würde wenigstens für uns ein furchtbarer Verlust sein". Die zweite Frage bezog sich auf ihn selbst. „Manchmal denke ich daran, Deutschland zu verlassen. Der Hauptgrund ist die allgemeine Wehrpflicht, zu der die Männer meines Jahrganges (1906) dieses Jahr einberufen werden. Ich könnte unter den jetzigen Umständen unmöglich mit gutem Gewissen an einem Krieg teilnehmen. Andererseits hat die Bekennende Kirche zu dieser Sache noch nicht bestimmt Stellung genommen und kann es wohl auch, wie die Dinge liegen, nicht. Ich würde also meinen Brüdern ungeheueren Schaden zufügen, wenn ich mich hier widersetzte; und das Regime würde dies als typisches Beispiel der Feindseligkeit unserer Kirche gegen den Staat betrachten ... Das Allerschlimmste ist wohl der Eid, den ich als Soldat leisten müßte."

Wir hatten ein längeres Gespräch über die ganze Situation; ich drängte ihn, sein tragisches Dilemma mit den ihm vertrauten Führern der Bekennenden Kirche zu besprechen. Bald darauf ging er nach den Vereinigten Staaten. Mein letzter Kontakt mit ihm vor Kriegsausbruch war ein Brief, den er bei seiner Rückkehr aus Amerika Ende Juli 1939 auf der Durchreise aus London schrieb. Man hatte ihn eingeladen, im Union Seminary, New York, zu bleiben, so lange er wollte. Er schrieb aber: „Als mich die Nachrichten über Danzig erreichten, fühlte ich mich gezwungen, so schnell wie möglich zurückzukehren und meine Entscheidung in Deutschland zu treffen ... Es ist unsicher", fügte er hinzu, „wann ich wieder in England sein werde."

Das nächste Mal sah ich Dietrich Bonhoeffer am 31. Mai 1942 in Schweden – mitten im Krieg.

Zu meiner Reise nach Schweden kam es auf folgende Weise: Anfang 1942 wurde die Luftverbindung zwischen Großbritannien und Schweden von seiten der Regierung in beschränktem Maße wiederhergestellt. Das britische Informations-Ministerium hatte den Wunsch, bei dieser Gelegenheit die Kontakte zwischen verschiedenen Zweigen der britischen und schwedischen Kultur wieder aufzunehmen. Sir Kenneth Clark, der Direktor der National Gallery, und T. S. Eliot, der Dichter, gehörten zu denen, die auf diese Weise in den Stand gesetzt wurden, mit Kunst und Literatur wieder Verbindungen anzuknüpfen. Es erschien wünschenswert, jemanden zu senden, der mit Gliedern der Kirchen persönliche Beziehungen erneuern konnte. Und da ich in der Schwedischen Kirche viele Freunde hatte, wurde ich aufgefordert, diese Aufgabe zu übernehmen.

Ich landete am 13. Mai kurz vor drei Uhr morgens auf dem Stockholmer Flughafen, in einem Flugzeug mit einem norwegischen Piloten und zwei Mann Personal ohne weitere Passagiere. Während der ersten 14 Tage reiste ich durch ver-

Jahrgang 5 (1957), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1957_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

schiedene Gegenden Schwedens, traf viele alte Freunde und sah manche neuen Gesichter. Auf diesen Reisen erfuhr ich von dem, was in der Welt vorging, viel mehr, als es in England möglich war. Aber so packend diese ersten 14 Tage waren, so bereiteten sie mich doch in keiner Weise auf die dramatische Begegnung mit einem deutschen Pastor, am 26. Mai in Stockholm, vor.

Ich wohnte damals bei Mr. Victor Mallet, dem englischen Gesandten in der britischen Gesandtschaft. Am Abend wurde ich von Nils Ehrenström, einem jungen schwedischen Pfarrer, der Assistent Dr. Hans Schönfelds in der Forschungsabteilung in Genf war, abgeholt. Er brachte mich zum Haus der Studentenbewegung und stellte mich dem Leiter, Mr. Werner, vor. Dort fand ich zu meinem Erstaunen Dr. Schönfeld selbst, unmittelbar über Deutschland aus Genf eingetroffen. Er war eigens gekommen, um mich zu sprechen, da die Nachricht von meinem Besuch in der Schweizer Presse erschienen war. Er stand augenscheinlich unter schwerem Druck. Nach herzlicher Begrüßung erzählte er zuerst von seiner Tätigkeit und der seiner Kollegen in Genf. Er gab mir Abschriften von Predigten, die deutsche Feldgeistliche für englische Kriegsgefangene in Deutschland verfaßt hatten und die von dem Büro der Deutschen Evangelischen Kirche in Umlauf gesetzt wurden, dessen Leiter Eugen Gerstenmaier war. Schönfeld sprach von der Tätigkeit des Vereins Christlicher Junger Männer und der Studentenbewegung. Und dann – nach einer Weile – kam er auf den Punkt zu sprechen, der ganz augenscheinlich der Zweck seiner Reise war. Er erzählte mir von einer sehr wichtigen Bewegung innerhalb Deutschlands, in der die evangelische und katholische Kirche eine führende Rolle spielten. Es existiere, so sagte er, ein Block von Christen beider Konfessionen, die mit Nachdruck von drei Menschenrechten sprächen, dem Recht auf Freiheit, auf die Herrschaft des Gesetzes und auf christliche Lebensführung. Die Bewegung schließe Mitglieder der Gewerkschaften und Arbeiter ein. Diese Arbeiter forderten ihn und Dr. Gerstenmaier[1] heraus, indem sie nach der christlichen Haltung fragten: „Wie wollen Eure Kirchen dem Nationalsozialismus die Stirn bieten?" Schönfeld beschrieb weiter die allmähliche Entstehung christlicher Gruppen in Militärkreisen, der Zivilverwaltung sowohl als auch unter den Gewerkschaften. Es bestehe eine wachsende Widerstandsbewegung gegen Hitler, und viele wären auf der Suche nach einer Gelegenheit, gegen ihn vorzugehen. Er erzählte, wie letzthin eine Anzahl von Offizieren sich geweigert hätte, weiter in Rußland zu dienen, und wie der Verlauf des letzten Winters den Menschen die Augen geöffnet habe, – aber niemand habe die Führung übernommen. Er sprach von einem Plan für eine Föderation Europäischer Nationen mit einer europäischen Armee unter der Kontrolle einer Exekutivbehörde, die eventuell ihr Hauptquartier in einem der kleineren Länder haben könnte. Er fügte hinzu, viele Deutschen seien überzeugt, daß sie große persönliche Opfer als Sühne für den Schaden bringen müßten, den Deutschland in den besetzten Gebieten angerichtet habe.

Die Wahrscheinlichkeit eines englischen Sieges sei nicht sehr groß, meinte er,

[1] Damals Mitglied des Außenamtes der Deutschen Evangelischen Kirche.

Jahrgang 5 (1957), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1957_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

andererseits aber wisse die Opposition von einer drohenden Revolte innerhalb der Nazipartei von seiten Himmlers und seiner Leute gegen Hitler. Die erste Stufe würde Hitlers Sturz durch Himmler und die SS sein, woraufhin die Armee die Herrschaft in Deutschland in die Hand nehmen würde. Aber – und hier lag Schönfelds Frage, würden England und die Vereinigten Staaten bereit sein, mit einem von Hitler befreiten Deutschland Verhandlungen aufzunehmen? Zur Zeit hege man kein Vertrauen, daß England anders handeln würde als in Versailles. Wenn auch ein erfolgreicher Umsturz durch Himmler für die Opposition von Nutzen werden könnte, so gäben sich ihre Mitglieder keinen Illusionen hin, daß die wesentliche Voraussetzung sei, Hitler, die Gestapo und die SS zu beseitigen. Sie kennten auch die andere wesentliche Voraussetzung, daß alle besetzten Länder von den deutschen Truppen zu räumen seien mit der Aussicht ihrer Übernahme durch eine Europäische Behörde. Würden aber die Engländer – so fragten sie – die Anführer einer solchen Revolution dazu ermutigen, auf Unterhandlungen zu hoffen, wenn die Erzgangster über Bord geworfen wären? Andernfalls bliebe, nach seiner und seiner Freunde Ansicht, nur der Ausblick auf weiteres Chaos mit dem Bolschewismus im Aufstieg.

Nach meiner Rückkehr zur Gesandtschaft berichtete ich dem britischen Gesandten den wesentlichen Teil der Unterhaltung. Er zeigte Interesse und meinte, ich solle weiter zuhören, meinem Besucher aber keine Ermutigung geben. Er meinte, was Schönfeld berichte, könne vielleicht eine Friedenssondierung sein.

Drei Tage später, am 29. Mai nachmittags, sah ich Schönfeld wieder. Ehrenström und Werner waren wieder zugegen. Die Widerstandsbewegung wurde weiter besprochen. Schönfeld betonte die Realität der kirchlichen Opposition und nannte Generalsuperintendent Blau in Posen und Bischof Wurm als besonders bemerkenswerte Beispiele unter den Führern, er erwähnte auch Hanns Lilje.[2] Alle diese Hitler-Gegner stimmten darin überein, daß eine christliche Grundlage des Lebens und der Regierung notwendig sei, und sehr viele erwarteten Hilfe und Ermutigung von den Kirchenführern. Er sprach auch von der Bedeutung der Kirchen-Opposition in Norwegen und Holland. Diesmal dauerte unsere Unterhaltung ungefähr eine Stunde. Ich bat Schönfeld, mir das Gesagte schriftlich niederzulegen, was er zu tun versprach.[3]

An diesem Abend fuhr ich nach Upsala zu Erzbischof Eidem. Ich erzählte ihm von unseren Gesprächen. Er bezweifelte weder Schönfelds Aufrichtigkeit noch den seelischen Druck, unter dem er litt. Er sagte mir aber bei einem Spaziergang am nächsten Morgen, dem 30. Mai, er meine, daß Schönfeld sich in seinem Denken doch zu sehr von seinen Wünschen beeinflussen lasse und Erleichterung darin fände, sein Herz vor mitfühlenden Ohren auszuschütten.

Der nächste Tag, Sonntag der 31. Mai, war ausschlaggebend. Morgens fuhr ich

---

[2] Damals Pfarrer in Berlin-Lichterfelde. – In der früheren Fassung nannte Sch. hier auch den katholischen Bischof von Berlin, Graf von Preysing.

[3] S. die Darlegungen Schönfelds in der Dokumentation in diesem Heft.

Jahrgang 5 (1957), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1957_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

nach Sigtuna, wo Mr. Harry Johansson, der Leiter des Nordischen Ökumenischen Institutes, mich abholte. Ich aß zu Mittag mit Dr. Manfred Björquist, dem Leiter der Sigtuna-Stiftung, und seiner Frau.

Dann erschien nach dem Tee zu meinem Erstaunen ein zweiter deutscher Pastor: Dietrich Bonhoeffer. Er hatte nichts gewußt von Schönfelds Besuch (auch Schönfeld nichts von seinem). Er kam mit einem Kurierpaß des Auswärtigen Amtes in Berlin, den er durch General Osters Hilfe erhalten hatte; auf diesen ging zusammen mit Hans Dohnanyi, Bonhoeffers Schwager, der Plan der ganzen Reise zurück. Wir erzählten ihm von den Gesprächen mit Schönfeld, der nicht da war, als Bonhoeffer erschien. Dann schlug ich vor, daß er und ich allein miteinander sprächen; wir ließen die anderen zurück und gingen beide in ein anderes Zimmer.

Er trug mir an seine Schwester in England eine Botschaft auf, er erzählte mir, daß sein Seminar 1940 zum zweiten Male aufgelöst worden sei; die Gestapo hatte ihm verboten zu reden, zu predigen oder irgend etwas im Druck erscheinen zu lassen. Nichtsdestoweniger habe er bei Tage kräftig an seiner „Ethik" gearbeitet[4] und Memoranda für die Bruderräte vorbereitet, bei Nacht aber sich mit politischer Tätigkeit befaßt. Es habe für ihn die Gefahr bestanden, zum Militärdienst einberufen zu werden, er habe aber mit einem hohen Offizier im Kriegsministerium Fühlung nehmen können, einem Freund der Bekennenden Kirche, der ihm gesagt hätte: „Ich will versuchen, Sie herauszuhalten."

Indem wir uns dann meinen Gesprächen mit Schönfeld zuwandten, betonte ich das Mißtrauen, dem mein Bericht bei der britischen Regierung nach meiner Heimkehr begegnen würde. Ich sagte auch, daß, obwohl ich die ungemein große Gefahr, in der er sich befand, völlig begriffe, es mir doch eine große Hilfe wäre, wenn er mir einige Namen von leitenden Männern in der Bewegung nennen könnte. Er stimmte bereitwillig zu, obgleich ich sehen konnte, daß die ganze Sache schwer auf ihm lastete. Er nannte Generaloberst Beck, Generaloberst von Hammerstein, ehemalige Chefs des Generalstabs, Herrn Goerdeler, ehemals Leipziger Oberbürgermeister, Wilhelm Leuschner, früher stellvertretender Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Jakob Kaiser, katholischer Gewerkschaftsführer. Er erwähnte auch Schacht als zweideutigen Anhänger, als einen „Seismographen der Zeitereignisse". Er betonte die Bedeutung von Beck und Goerdeler. Ein von ihnen angeführter Aufstand wäre sehr ernst zu nehmen. Er sagte auch, daß die Mehrzahl der Feldmarschälle und Generale in den Befehlsstellen der Heimatfront vertrauenswürdig seien – von Kluge, von Bock, Küchler und von Witzleben, obwohl letzterer wahrscheinlich nicht in der ersten Reihe erscheinen werde.

Damit endete unser privates Gespräch. Schönfeld kam an. Björquist, Johansson, Ehrenström, Bonhoeffer, Schönfeld und ich saßen in einem allgemeinen Gespräch zusammen. Schönfeld sagte, es sei unmöglich, die Zahl derer zu nennen, die im Widerstand beteiligt seien. Wichtig sei, daß Mitglieder des Widerstandes Schlüsselpositionen im Rundfunk, in den großen Fabriken, in den Wasser- und Gaswerken

[4] Als nachgelassenes Werk erschienen, München 1949.

Jahrgang 5 (1957), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1957_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

hielten. Es gebe außerdem enge Kontakte mit der Staatspolizei. Die Opposition habe schon seit einiger Zeit bestanden – der Krieg war es, der ihr die Gelegenheit gab, und sie hätte sich im Herbst 1941 kristallisiert. Wenn die Führer der Alliierten ein Verantwortungsgefühl für das Schicksal der Millionen in den besetzten Ländern hegten, so würden sie sehr ernsthaft überlegen, welche Mittel anzuwenden seien, um große Verbrechen gegen diese Menschen zu verhindern. In bezug auf Rußland gab mir Schönfeld zu bedenken, daß die deutsche Armee 1000 Meilen russischen Territoriums in Händen halte. Stalin könnte, so meinte er, in der Grenzfrage befriedigt werden, wenn die Alliierten der sowjetischen Regierung eine Garantie geben würden. Hohe deutsche Offiziere, sagte er, seien von der sowjetischen Elite beindruckt und glaubten an die Möglichkeit einer Verständigung.

Hier unterbrach Bonhoeffer. Sein christliches Gewissen, so sagte er, sei nicht ganz einverstanden mit Schönfelds Ideen. Es muß ein Gericht Gottes stattfinden. Wir würden solch eines Auswegs nicht wert sein. Unsere Aktion muß so beschaffen sein, daß die Welt sie als einen Akt der Buße verstehen wird. „Christen wünschen nicht, der Buße oder dem Chaos zu entgehen, wenn Gottes Wille es über uns bringen will. Wir müssen dieses Gericht als Christen annehmen." Als Bonhoeffer davon sprach, wie wichtig es wäre, daß die Deutschen ihre Reue zum Ausdruck brächten, erklärte ich meine lebhafte Übereinstimmung mit ihm. Ich sprach auch davon, daß es wichtig sei, daß die alliierten Armeen Berlin besetzten. Schönfeld stimmte dem zu, aber mit dem Vorbehalt, daß sie Berlin nicht als Eroberer besetzten, sondern um der deutschen Armee gegen Reaktionäre und feindliche Kräfte beizustehen. Es wurde die Frage gestellt, ob England eine Rückkehr der Monarchie in Deutschland begünstigen würde. Als möglicher Monarch wurde Prinz Louis Ferdinand genannt, der nach dem Tod des ältesten Sohnes des Kronprinzen von Hitler aus USA herübergebracht worden war und nun auf einem Gut in Ostpreußen lebte. Bonhoeffer kannte ihn als einen Christen mit ausgesprochen sozialen Interessen.

Das alles wurde mir in der Absicht mitgeteilt, daß ich es an die britische Regierung weitergäbe. Mir wurde noch einmal gesagt, das Ziel der deutschen Widerstandsbewegung sei die Beseitigung Hitlers und die Bildung einer neuen deutschen Bona-Fide-Regierung, die auf Aggression verzichte und sich auf Prinzipien, denkbar fern denen des Nationalsozialismus, gründete. Diese neue deutsche Regierung würde wünschen, mit den Alliierten Regierungen über einen gerechten Frieden zu verhandeln. Aber es wurde mir dringend vorgestellt, daß es wenig Zweck habe, alle die Gefahren, denen die Widerstandsbewegung im Verfolg ihrer Ziele ausgesetzt sei, auf sich zu nehmen, wenn die Alliierten Regierungen die Absicht hätten, ein Deutschland, das von Hitler samt seinen Genossen gereinigt wäre, in genau der gleichen Weise zu behandeln wie ein Hitler-Deutschland. Ich wurde deshalb gebeten, Erkundigungen einzuziehen und, wenn möglich, die zwei deutschen Pastoren das Ergebnis wissen zu lassen. Wenn irgendein Wunsch nach einleitenden privaten Besprechungen seitens der britischen Regierung bestehen sollte, wurde Adam von Trott, ein Freund von Sir Stafford Cripps' Sohn, als sehr geeignete Person vorgeschlagen.

Jahrgang 5 (1957), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1957_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Ich betonte noch einmal die Zurückhaltung, auf welche mein Bericht stoßen würde, und daß das Foreign Office wahrscheinlich der Ansicht sein würde, die ganze Situation sei zu ungewiß, um Schritte seinerseits zu rechtfertigen. Aber die folgende Form eines Kontaktes wurde zwischen Bonhoeffer, Schönfeld, Johansson und mir vereinbart, wenn er irgendwie ermöglicht werden könnte:

1. Wenn das Foreign Office auf meinen Bericht keine Antwort geben würde, sollte ich ein Telegramm an Harry Johansson, Sigtuna, schicken, einfach mit den Worten: Umstände zu ungewiß.
2. Wenn das Foreign Office der Sache sympathisch gegenüberstünde, sich aber selbst nicht binden wolle, sollte die Mitteilung lauten: Freundliche Aufnahme.
3. Wenn das Foreign Office einwilligte, jemand von der Britischen Gesandtschaft oder dem Foreign Office oder einen englischen Kirchenmann aus London zu autorisieren, Möglichkeiten zu diskutieren, sollte es heißen: Paton kann kommen. (Der Name Paton, gut bekannt als englischer Kirchenmann,[5] sollte nicht bedeuten, daß diese spezielle Person oder daß ein Kirchenmann auszuwählen sei, sondern war nur als bequemer Hinweis gewählt.)

Ferner kamen wir überein, daß, falls das Foreign Office sich bereit fände, jemand unspezifiziert zu autorisieren, um die Möglichkeiten zu diskutieren, folgende Antworten je nach den Umständen entweder von Johansson aus Sigtuna oder von Visser 't Hooft[6] aus Genf kommen und darin die gewünschte Art des Vertreters und das Datum nennen sollten, vor oder an welchem das Treffen stattfinden sollte:

a) Wenn der Vertreter der Widerstandsbewegung wünschte, daß die autorisierte Person ein Diplomat sei, dann sollte folgendes Telegramm an mich nach Chichester geschickt werden: Bitte Manuskript vor dem 20. Juli schicken.
b) Wenn man in diesem Stadium dem Diplomaten einen Kirchenmann vorzöge, sollte es lauten: Bitte Manuskript vor dem 20. Juli schicken. Religiösen Aspekt betonen.
c) Wenn es dem Vertreter der Widerstandsbewegung aus irgendeinem Grunde nicht möglich wäre, jemand nach Stockholm zu schicken, sondern nur einen Dritten aus Schweden zu autorisieren – der faktisch Ehrenström sein würde –, weitere Erhebungen in London anzustellen, dann sollte es heißen: Bitte Strong am 20. Juli empfangen.

Hier ist zu bemerken, daß der im Telegramm zu nennende Monat aus Sicherheitsgründen auf einen Monat später lautete als tatsächlich gemeint war –, so daß der 20. Juli in Wirklichkeit 20. Juni bedeutete. Aber es ist gewiß merkwürdig, daß das vereinbarte Code-Datum bei unseren Gesprächen der 20. Juli gewesen ist – obwohl es in einer später angefertigten Reinschrift, um ein wenig mehr Zeit zu

[5] W. Paton tritt auch sonst als Adresse auf, jedenfalls findet sich sein Name auf der Abschrift der Denkschrift von Trott (s. Dokumentation), die im Besitz des Bischofs von Chichester war.

[6] Dr. W. A. Visser 't Hooft, Generalsekretär des Ökumenischen Rats der Kirchen in Genf, s. auch „Dokumentation" in diesem Heft).

Jahrgang 5 (1957), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1957_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

lassen, in den 30. Juli geändert wurde. In jedem Fall hing das genaue Datum, an welchem ein Treffen in Stockholm oder London stattfinden konnte, von den Umständen ab, welche erst geklärt werden konnten, nachdem ich dem Foreign Office berichtet hatte.

Am nächsten Tag, am 1. Juni, kehrte ich nach Stockholm zurück und wohnte in der Britischen Gesandtschaft. Am Nachmittag sah ich Johansson und hörte von ihm, daß Björquist nicht einwilligte, Sigtuna für die Kontaktnahme Chichester Widerstandsbewegung zu gebrauchen, da das gegen Schwedens politische Neutralität verstoße. Das bedeutete, daß die Botschaften über Genf geschickt werden mußten.

Ich sah Bonhoeffer noch einmal an diesem Tage, zum letzten Male. Er übergab mir Mitteilungen für seinen Schwager Dr. Leibholz und bat mich, ihm zu sagen, daß Hans (das ist Hans von Dohnanyi) in der guten Sache sehr aktiv sei. Außerdem wurde mir – ich glaube von Schönfeld – eine kurze schriftliche Notiz mit Grüßen von Helmut von Moltke gegeben, einfach unterzeichnet mit „James"; sie war für seinen Freund in England bestimmt, Lionel Curtis vom All Souls College in Oxford.[7] Am Abend speiste ich in aller Ruhe zusammen mit dem britischen Gesandten und Mrs. Mallet. Wir hatten dabei ein ausführliches Gespräch über die Sigtuna-Besprechungen.

Der Tag ging damit zu Ende, daß ich noch zwei persönliche Briefe erhielt, einen von Schönfeld, mit dem vollen Text einer Aufstellung, um deren Ausarbeitung ich ihn gebeten hatte, und einen anderen von Bonhoeffer. Beide sprachen davon, was unser Zusammensein bedeutet hätte, wie auch immer das Resultat wäre. „Ich kann nicht ausdrücken, was diese Bruderschaft, die Sie uns bewiesen haben, für uns und meine christlichen Brüder bedeutet, welche in ihren Gedanken und Gebeten mit uns waren", schrieb Schönfeld, und Bonhoeffer: „Es scheint mir noch immer wie ein Traum, Sie gesehen, zu Ihnen gesprochen und Ihre Stimme gehört zu haben. Ich glaube, ich werde diese Tage unter den größten meines Lebens im Gedächtnis behalten. Dieser Geist des Miteinander und christlicher Bruderschaft wird mir durch die dunkelsten Stunden helfen, und selbst wenn die Dinge schlimmer kommen, als wir hoffen und erwarten, so wird der Lichtschein dieser wenigen Tage in meinem Herzen nicht verlöschen. Die Eindrücke dieser Tage waren so überwältigend, daß ich sie nicht in Worte fassen kann."

Mein Besuch in Schweden fand sein offizielles Ende am 2. Juni, aber infolge ungünstiger Flugbedingungen konnte kein Flugzeug vor dem 9. Juni starten. Ich kam in Schottland am 10. Juni an und kehrte am 11. Juni heim.

Am 18. Juni suchte ich den Leiter der in Frage kommenden Abteilung im Foreign Office, Mr. Warner, auf und schrieb auf dessen Vorschlag am selben Tag einen Brief an Mr. Eden.

---

[7] An denselben ging der bekannte Brief Moltkes aus dem Jahr 1942 (zuerst in: A German of the Resistance, London 1947, S. 26–29); er ist dann auch der Herausg. dieser Briefsammlung gewesen.

Jahrgang 5 (1957), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1957_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

(Der Brief enthält einen kurzen Bericht über die Vorgänge, einen Hinweis auf das Trott-Memorandum und die Bitte, empfangen zu werden.) S. Anl. 1.

Mr. Eden setzte die Besprechung für den 30. Juni an. Ich gab ihm einen vollen Bericht meiner Erlebnisse und Gespräche. Ich betonte meine seit langem bestehenden persönlichen Beziehungen zu den beiden Pastoren, meine Verbindung mit ihnen, insbesondere mit Bonhoeffer vor dem Kriege in seiner entschiedenen Opposition gegen Hitler und alles, wofür sein Name steht. Ich beschrieb den Charakter der Opposition, die gestellten Fragen, und gab Mr. Eden alle die Namen, welche Bonhoeffer mir genannt hatte.

Mr. Eden war – nach meinen Tagebuchaufzeichnungen – sehr interessiert. Er würdigte die Tatsache, daß ich den Pastoren warnend gesagt hatte, die Britische Regierung würde voraussichtlich sehr reserviert sein, da die Meinung in England dahin tendierte, alle Deutschen dafür zu belasten, daß sie die Nazis so lange toleriert hätten. Mr. Eden schien geneigt, es für möglich zu halten, daß die Pastoren auf irgendeinem seltsamen Weg, ohne ihr eigenes Wissen, dazu benutzt wurden, Friedensfühler auszustrecken. Er sagte, daß in der Türkei und in Madrid Friedensfühler ausgestreckt worden seien. Er müsse mit peinlicher Sorgfalt darauf achten, nicht einmal den Anschein zu erwecken, mit den Feinden Verhandlungen zu beginnen, um imstande zu sein, sowohl Rußland wie Amerika zu sagen, es sei wirklich so.

Nachdem ich meinen Glauben an die echte Überzeugung und die Realität der Opposition betont hatte, händigte ich Mr. Eden das Dokument aus, das Schönfeld für mich vorbereitet hatte. Der volle Text dieses Schriftstückes wird in Kürze in dem Buch „Dietrich Bonhoeffer und die Oekumene. Nachgelassene Dokumente", herausgegeben von Eberhard Bethge (Christian Kaiser-Verlag), veröffentlicht werden. Aber ich möchte einige wenige Absätze zitieren, die einige Hauptziele des Oppositionsprogramms andeuten:

> Eine deutsche Nation, von Recht und sozialer Gerechtigkeit geleitet, mit einem weiten Grad von verantwortlicher Selbstverwaltung in den verschiedenen und hauptsächlichen Sachbereichen.
>
> Eine europäische Föderation freier Staaten oder Nationen, einschließlich Großbritanniens, die mit anderen Föderationen eng zusammenarbeiten würde.
>
> Die Grundlagen und Prinzipien des nationalen und sozialen Lebens innerhalb dieser Föderation freier europäischer Nationen sollten sich nach den fundamentalen Grundsätzen christlichen Glaubens und Lebens richten oder neu ausrichten.
>
> Sie würde sofort ankündigen, daß sie den jüdischen Teil der Bevölkerung sogleich in seinem rechtlichen Statuts wiederherstellen, den gestohlenen Besitz zurückgeben und mit allen anderen Nationen für eine umfassende Lösung des jüdischen Problems zusammenarbeiten wolle.
>
> In bezug auf das russische Problem hoffen sie, daß es in Zukunft möglich sein werde, in wirklich friedlicher Weise mit Rußland zusammenzuarbeiten, besonders auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet.

Jahrgang 5 (1957), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1957_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Sie sind jedoch nicht davon überzeugt, daß die totalen Methoden einer revolutionären, grausamen Kriegführung ohne sehr wirksame Garantien geändert werden würden.

Die Fragen, die die Opposition gestellt hatte, enthalten in einem achtseitigen Memorandum meiner Gespräche, das ich ebenfalls Mr. Eden überreichte (es wird in dem genannten Band veröffentlicht werden), können in folgender Weise zusammengefaßt werden:

1. Würden die Alliierten Regierungen willens sein, mit einer neuen Bona-Fide-Regierung Deutschlands über eine europäische Friedensregelung gemäß den genannten Richtlinien zu verhandeln, wenn die Opposition, wie beschrieben, Hitler, seine Genossen und das Regime eliminiert und gestürzt hätte?

2. Würden die Alliierten – während die Antwort auf die erste Frage privat gegeben werden könne – jetzt öffentlich und mit den deutlichsten Worten erklären, daß sie bereit sein würden, mit einer neuen deutschen Regierung, welche der Aggression absagt, über eine europäische Friedensregelung gemäß den genannten Richtlinien zu verhandeln, wenn Hitler und sein ganzes Regime erst einmal gestürzt seien?

Ich sagte Mr. Eden, daß die Pastoren auf irgendeine Antwort von mir warteten. Mr. Eden versprach, die ganze Angelegenheit zu überlegen und mir später zu schreiben.

Am 13. Juli sah ich Sir Stafford Cripps. Er sprach begeistert von Adam v. Trott; er erzählte mir von seinem eigenen Gespräch im Mai mit Dr. Visser 't Hooft, der ihm ein Memorandum gegeben hatte, verfaßt von v. Trott[8] und erwähnt in meinem Brief an Mr. Eden. (Ich hörte nach dem Kriege, daß Sir Stafford Cripps dieses Memorandum Mr. Churchill gezeigt hatte.) Sir Stafford sagte mir, er habe Visser 't Hooft informiert, er möchte von Trott ermutigen, jedoch auf der Basis eines besiegten Deutschlands. Als ich Cripps Schönfelds Niederschrift zeigte (welche übereinstimmende Stellen mit von Trotts Memorandum zeigte, aber eine hoffnungsvollere Haltung betreffend die Zusammenarbeit mit Rußland einnahm), war er dadurch höchst beeindruckt. Er bezeichnete sie als „weitreichend" und versprach, es mit Mr. Eden zu besprechen. Er stimmte zu, daß eine Ermutigung auf jeden Fall keinen Schaden anrichten, indessen günstigen Falls viel Gutes bewirken könnte.

Aber vier Tage später schickte Mr. Eden [einen] Brief, welcher völlig negativ lautete.

(Im „nationalen Interesse" lehnte der Brief jede Antwort an die Pastoren ab. S. Anl. 2. — Im Vortrag wurde dann — in etwas gekürzter Form — der Brief des Bischofs vom 25. Juli wiedergegeben, der jetzt sich auf die Anregung einer öffentlichen Erklärung konzentrierte. S. Anl. 3. Ferner der Brief Anthony Edens vom 4. August, der unter Berufung auf seine Rede vom 8. Mai und das Fehlen „aktiver Schritte" auf seiten der deutschen Opposition eine Erklärung der gewünschten Art momentan nicht für ratsam erklärte. S. Anl. 4. Schließlich der Brief des Bischofs vom 17. August, der gleichsam im Namen der deutschen Opposition antwortet. S. Anl. 5. — Der Vortragstext fährt dann fort:)

[8] S. dazu die Dokumentation in diesem Heft.

Jahrgang 5 (1957), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1957_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Am 30. Juli sah ich den amerikanischen Botschafter in London, Mr. J. Winant, und gab ihm denselben Bericht und überließ ihm dasselbe Memorandum und jene Darlegung. Ich erzählte ihm, daß ich Mr. Eden gesehen hätte. Ich betonte wieder die Realität und Bedeutung der Opposition in Deutschland. Er empfing mich mit freundlichem Wohlwollen und hörte sich meine Berichte an. Er versprach auch, das State Department in Washington zu unterrichten. Aber das war alles, und ich hörte nichts weiter.

Angesichts der mangelnden Bereitschaft, eine Antwort zu geben – und diese Möglichkeit hatte ich in der Tat den beiden Pastoren warnend vorausgesagt –, konnte ich auf dem Wege einer Kontaktnahme mit ihnen nichts weiter tun. Das einzige, was ich tun konnte, war, ein Telegramm an Visser 't Hooft nach Genf zu schicken, was ich auch in folgender Formulierung am 23. Juli tat:

„Interesse unbezweifelbar, aber bedaure tief, keine Antwort möglich. Bell"

Das Schweigen der Britischen Regierung war ein schwerer Schlag für die, für welche die Pastoren gesprochen hatten. Damit meine ich die Hauptführer der Widerstandsbewegung. Schönfeld war durch Gerstenmaier in besonderem Kontakt mit dem Kreisauer Kreis,e inschließlich Helmuth von Moltke und Adam von Trott, während Dietrich Bonhoeffer durch Dohnanyi mit General Oster und Generaloberst Beck verbunden war. Von Bonhoeffer selbst bekam ich einen Brief, datiert vom 28. August 1942 aus der Schweiz. Er hatte durch seine Schwester, Frau Leibholz, von meiner Heimkehr gehört und hoffte, daß ich an ihn schreiben würde. Aber es geschah nichts mehr.

Ohne irgend etwas von meinen Gesprächen in Schweden zu enthüllen, stellte ich im Oberhaus am 10. März 1943 von mir aus die generelle Frage, indem ich von der Realität einer Opposition in Deutschland Zeugnis gab und darauf verwies, daß Ermutigung und Unterstützung nötig sei, wenn diese erfolgreich handeln sollte. Aber das Hauptargument der Antwort, die auf jede spätere Anfrage nach alliierter Unterstützung für die Widerstandsbewegung in Deutschland gegeben werden sollte, bestand darin, daß die Säuberung Deutschlands eine deutsche Aufgabe sei, die um ihrer selbst willen ausgeführt werden müsse, und daß Versprechen im voraus von Alliierten nicht erwartet werden könnten.

Dann geschah am 20. Juli 1944, wie alle Welt weiß, der Anschlag und mißlang. Die Männer, deren Namen Bonhoeffer mir gerade zwei Jahre zuvor genannt hatte, waren unter den Hauptverschwörern, sie wurden, mit Hitlers Worten, „unbarmherzig ausgelöscht". Bonhoeffer selbst war schon am 5. April 1943 durch die Gestapo verhaftet worden und im Gefängnis, als der Anschlag geschah. Am 9. April 1945 wurde er, 39 Jahre alt, zusammen mit Admiral Canaris und General Oster im Konzentrationslager Flossenbürg hingerichtet. Als er am 8. April zum Schafott abgeholt wurde, gab er dem Captain Payne Best,[9] einem englischen Mitgefangenen, folgende Botschaft für mich:

„Bestellen Sie ihm", sagte er, „daß für mich dieses das Ende bedeutet, aber auch

[9] Opfer des Venlo-Handstreiches des SD. vom 11. November 1939.

Jahrgang 5 (1957), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1957_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

den Anfang – mit ihm glaube ich an die Grundsätze unserer universalen christlichen Bruderschaft, die sich über alle nationalen Interessen erhebt, und daß unser Sieg gewiß ist. Sagen Sie ihm auch, daß ich niemals seine Worte bei unserem letzten Treffen vergessen habe."

Dasselbe Schicksal traf im gleichen Monat andere Glieder der Familie Bonhoeffer. Dietrichs Bruder Klaus und seine zwei Schwäger, Hans von Dohnanyi und Rüdiger Schleicher, wurden alle umgebracht.

Hans Schönfelds Leiden waren von anderer Art, aber sie griffen sehr tief. Er ertrug schwere Überanstrengungen und begegnete den vielen Gefahren auf seinen Reisen von und nach Genf mit hohem Mut. Seine Gesundheit verfiel schnell nach dem Krieg, und er wurde das Opfer einer langen Nervenkrankheit. Er starb in Frankfurt/Main 1954 im Alter von 54 Jahren.

Ich weiß, daß einige führende britische Historiker und andere gesagt haben, daß der Anschlag vom 20. Juli zum Scheitern verurteilt, daß der Widerstand schwankend, unbesonnen und uneinheitlich gewesen sei und daß die deutschen Generale sich nie dazu aufgerafft hätten, eine entscheidende Aktion zu unternehmen. Ich weiß auch, daß die Situation der Alliierten im Sommer 1942 vom militärischen Gesichtspunkt aus kritisch war und daß diejenigen, welche mit der Führung des Krieges beauftragt waren, von den militärischen Problemen absorbiert gewesen sind. Dessenungeachtet ist es meine feste Überzeugung, daß die negative Haltung der Alliierten ein Unrecht war und daß es eine gesunde staatsmännische Politik gewesen wäre, eine positive Antwort auf die Annäherungen zu geben, die mit solchen Gefahren unternommen wurden. Ihr Ausbleiben hatte etwas Tragisches.

Jedoch, was ich vor allem betonen möchte, ist dies: die treibende Kraft hinter der Bewegung war eine moralische. Ich bestreite nicht, daß es in der Widerstandsbewegung verschiedene Elemente gab, nicht alle auf derselben Ebene moralischer und religiöser Inspiration. Aber ihre Leiter waren Männer hoher Ideale, für die Hitler und alle seine Taten ein Greuel waren. Ihre besten Geister standen für ein Deutschland, gereinigt vom Totalitarismus und der Aggressionslust. Wesentlich für die Widerstandsbewegung war, daß sie den Aufbau des nationalen, ökonomischen und sozialen Lebens sowohl in Deutschland als auch in Europa auf den fundamentalen Prinzipien des christlichen Glaubens und Lebens verfolgte. Es ist wirklich kein Wunder, daß Mitglieder der Christlichen Kirche in Deutschland, sowohl der protestantischen wie der katholischen, eine hervorragende Rolle in ihr spielten. Noch kann es etwas Überraschendes haben, daß Kirchenmänner außerhalb Deutschlands, welche von dem Konflikt in diesem Lande etwas wußten, ihm öffentliche Unterstützung gaben, sogar in der Zeit des Krieges. Ich sehe es persönlich als eine hohe Ehre an, daß ich mit den beiden deutschen Pastoren zusammen sein konnte, welche für die Sache der Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit 1942 nach Schweden kamen. Mit Dietrich Bonhoeffers Worten gesagt: „Ich glaube an die Grundlagen unserer universalen christlichen Bruderschaft, die sich über alle nationalen Interessen erhebt." Schließlich wage ich zu behaupten, daß an diesem Kreuzweg menschlicher Geschichte die Zukunft Europas, ja der Völker der ganzen Welt davon ab-

Jahrgang 5 (1957), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1957_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

hängt, ob Staatsmänner und Verantwortliche auf den verschiedensten Lebensgebieten dieselbe tapfere und uneigennützige Treue zu Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit zeigen, in nationalen und internationalen Angelegenheiten gleicherweise, welche die besten Geister aus der Widerstandsbewegung in Deutschland während des zweiten Weltkrieges gezeigt haben.

Anlagen

1. The Bishop's Lodging,
22 The Droveway,
Hove.
(28th June, 1942)

Dear Mr. Eden,

I have just got back from Sweden with what seems to me very important confidential information about proposals from a big opposition movement in Germany. Two German pastors, both of them well known to me for 12 years or more (one of them an intimate friend) came expressly from Berlin to see me at Stockholm. The movement is backed by leaders of both the Protestant and Catholic Churches. They gave me pretty full particulars, and names of leading persons in the civil administration, in the labour movement and in the Army, who are involved. The credentials of these pastors are such that I am convinced of their integrity and the risks they have run. I ought to say that I was staying at the British Legation, and told Mr. Mallet all about it. He thought the matter important enough to justify me in asking if I might see you and tell you personally what the pastors had told me. The information is a sequel to the memorandum you have already seen, brought from Geneva by Dr. Visser 't Hooft of the World Council of Churches, and having to do with von Trott.[10]

I have also today reported to Mr. Warner on my visit to Sweden and given him some information as to the visit of the pastors. It is at his suggestion that I am writing direct to you, and I should be very grateful if you could receive me. I will bring my papers with me . . .

Yours very sincerely,
(Signed) GEORGE CICESTR

Personal and Private

2. Foreign Office, S. W. 1.
17th July, 1942

Dear Lord Bishop,

When you came to see me on June 30th, you were good enough to leave with me a memorandum of your conversations with two German pastors whom you met in Stockholm at the end of May, together with the record of a statement by one of the pastors.

These interesting documents have now been given the most careful examination, and, without casting any reflection on the bona fides of your informants, I am satisfied that it would not be in the national interest for any reply whatever to be sent to them. I realise that this decision may cause you some disappointment, but in view of the delicacy of the issues involved I feel that I must ask you to accept it, and I am sure that you will unterstand.

Yours sincerely,
(Signed) ANTHONY EDEN

The Right Reverend
The Lord Bishop of Chichester.

[10] S. Dokumentation in diesem Heft.

Jahrgang 5 (1957), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1957_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

3. The Bishop's Lodging,
22 The Droveway, Hove.
25th July, 1942

Dear Mr. Eden,

Many thanks for your letter of the 17th July. I am very glad that after most careful examination of the documents which I left with you, you feel that no reflection can be cast on the bona fides of the two German Pastors. I must of course bow to your decision that it is not in the national interest to make any reply to them personally. But I do greatly hope that it may be possible for you in the near future to make it plain in an emphatic and public way that the British Government (and the Allies) have no desire to enslave a Germany which has rid itself of Hitler and Himmler and their accomplices. I found much evidence on many sides in Sweden, in addition to my information from the two Pastors, of the existence of a sharp distinction between the Nazis as such and a very large body of other Germans. It is the drawing of this distinction (with its consequences) by the Government in the most emphatic way which is so anxiously awaited by the opposition.

I have read your Nottingham speech with great attention and with much sympathy. I appreciate all you say about our resolution to continue to fight against the Dictator powers until they are all finally disarmed and rendered powerless to do further injury to mankind. I appreciate to the full your words about the recent atrocities, and your statement that these atrocities represent the policy of the German Government, and your declaration of a resolve to exact full and stern retribution. All these words are clearly intended to show the determined British and Allied policy to have no truck with the Nazis. But if you could at some convenient opportunity make it plain that the infliction of stern retribution is not intended for those in Germany who are against the German Government, who repudiate the Nazi system and are filled with shame by the Nazi crimes, it would, I am sure, have a powerful and encouraging effect on the spirit of the opposition. I cannot get out of my mind the words which the Norwegian Minister used in a private conversation with me in Stockholm about the reality of the German opposition. The opposition, he said, hates Hitler but sees no hope held out by the Allies of any better treatment for the anti-Nazis than for the Nazis. "It is either this (i. e. Hitler) or slavery. We hate this, but we prefer it to slavery." And I see that Goebbels has just been intensifying his propaganda on the German home front to the effect that the Allies are determined to destroy Germany. I do not believe that Lord Vansittart's policy is the policy of the British Government. But so long as the British Government fails to repudiate it, or make it clear that those who are opposed to Hitler and Himmler will receive better treatment at our hands than Hitler and Himmler and their accomplices, it is not unnatural that the opposition in Germany should believe that the Vansittart policy holds the field.

Mr. Churchill said in his first speech as Prime Minister in the House of Commons on May 13th, 1940 that our policy was "to wage war against a monstrous tyranny never surpassed in the dark and lamentable catalogue of human crime", and that our aim was "victory at all costs". If there are men in Germany also ready to wage war against the monstrous tyranny of the Nazis from within, is it right to discourage or ignore them? Can we afford to reject their aid in achieving our end? If we by our silence allow them to believe that there is no hope for any Germany, whether Hitlerite or anti-Hitlerite, that is what in effect we are doing.

I am,
Yours very truly,
(Signed) GEORGE CICESTR

Jahrgang 5 (1957), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1957_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Confidential

4. Foreign Office, S. W. 1.
4th August, 1942

My dear Lord Bishop,

Thank you very much for your letter of July 25th about the German problem.

I am very conscious of the importance of what you say about not discouraging any elements of opposition in Germany to the Nazi régime. You will remember that in my speech at Edinburgh on Mai 8th I devoted quite a long passage to Germany and concluded by saying that if any section of the German people really wished to see a return to a German state based on respect for law and the rights of the individual, they must understand that no one would believe them until they had taken active steps to rid themselves of their present régime.

For the present I do not think that it would be advisable for me to go any further in a public statement. I realise the dangers and difficulties to which the opposition in Germany is exposed, but they have so far given little evidence of their existence and until they show that they are willing to follow the example of the oppressed peoples of Europe in running risks and taking active steps to oppose and overthrow the Nazi rule of terror I do not see how we can usefully expand the statements which have already been made by members of the Government about Germany. I think these statements have made it quite clear that we do not intend to deny to Germany a place in the future Europe, but that the longer the German people tolerate the Nazi régime the greater becomes their responsibility for the crimes which that régime is committing in their name.

Yours sincerely,
(Signed) ANTHONY EDEN

The Right Reverend
The Lord Bishop of Chichester

5. as from: The Bishop's Lodging
22 The Droveway,
Hove, Sussex.
17 August, 1942

Dear Mr. Eden,

Very many thanks for your letter of August 4th about the German problem, which has been forwarded to me in Scotland.

I much appreciate what you say about your consciousness of the importance of not discouraging any elements of opposition in Germany to the Nazi regime, and your reference to the very important speech which you made in Edinburgh on May 8.

I also see the force of your point that the opposition in Germany should be ready to take similar risks to those taken by the oppressed peoples of Europe. The German opposition would probably reply that there is a difference in view of the fact that the oppressed peoples have been promised deliverance by the Allies, and that Germany has not exactly been promised that. At the same time I fully see the point has got to be rubbed home that the opposition Germans themselves must do their part in opposing and overthrowing the Nazi rule.

Certainly the pastors and their friends in Germany are fully alive to the grave character of the responsibility borne by the German people for the crimes committed by the Nazis in their name. The hopes of a return to a German State based on respect for law and the rights of the individual, after the overthrow of the Nazis, and of a place for a reformed Germany in the future Europe, ought to be powerful factors in making the opposition declare itself more and more plainly.

Yours sincerely,
(Signed) GEORGE CICESTR

Jahrgang 5 (1957), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1957_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte